

DIE LETZTEN WERDEN DIE ALLER LETZTEN SEIN

VON
MARTHA MECHOW

UND
LUIS AUGUST KRAWEN

BERLINER ENSEMBLE



DIE LETZTEN WERDEN DIE ALLERLETZTEN SEIN

VON MARTHA MECHOW UND LUIS AUGUST KRAWEN

MIT
Nina Bruns
Jannik Mühlenweg
Kathrin Wehlisch
Josefin Platt (Stimme Intro)

REGIE/BÜHNE Luis August Krawen
MITARBEIT BÜHNE Pitt Kunath
KOSTÜME Anneke Goertz
MUSIK Ludwig Abraham
LICHT Robert Matysiak
DRAMATURGIE Lukas Nowak

REGIEASSISTENZ Joshua Wölbern
PRODUKTIONSASSISTENZ David Gees **SOUFFLAGE** Andreas Uhse
KONSTRUKTION Judith Benke **BÜHNENMEISTER** Mirko Baars
TON Romeo Hinkel, Theo Frost **BELEUCHTUNG** Marlon Stolterfoht
VIDEOTECHNIK Simon Vorgrimmler **REQUISITE** Liam Ruiz, Jan Schnase, David Sinha **MASKE** Simone Simeone **GARDEROBE** Britta Klein
REGIEHOSPITANZ Melina Bartels **KOSTÜMHOSPITANZ** Lea Marie Bertheau
DRAMATURGIEHOSPITANZ Nicolai Krasel

MIT DANK AN Agnes Thomas

Technischer Direktor: Stephan Besson. Technische Produktionsleitung: Edmund Stier. Leitung Beleuchtung: Hans Fründt. Leitung Ton: Afrim Parduzi. Leitung Video: Thomas Yutaka Schwarz. Leitung Kostüm: Elina Schnizler. Gewandmeisterinnen: Uta Rosi, Anja Sonnen. Leitung Requisite: Matthias Franzke. Leitung Maske: Dennis Peschke. Statisterie: Kristina Seebruch.

Die Kostüme wurden in den Werkstätten des Berliner Ensembles hergestellt.

URAUFFÜHRUNG AM 30. OKTOBER 2026 IM WERKRAUM
AUFFÜHRUNGSDAUER: CA. 1 STUNDE 25 MINUTEN, KEINE PAUSE

LET ME TELL YOU A STORY



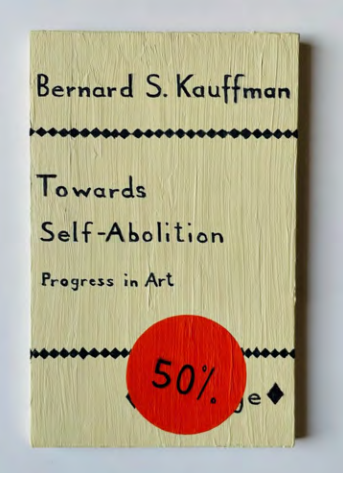
Wie erzählen wir anderen die eigene Biografie und an welche Geschichten glauben wir? Da gibt es die Aufstiegsgeschichte, in der etwa jemand trotz widrigster Umstände seinen Weg aus der trostlosen Provinz bis in die Herzen des Bürgertums findet. Oder die „Comeback Story“, in welcher der Protagonist, tief gefallen, abgeschlagen und von allen längst abgestempelt, doch noch überraschend das Rennen macht – mitunter bis ins höchste Amt der Welt. Oder die klassische Heldenreise: Odysseus findet nach langer Irrfahrt doch noch den Weg zurück ins verloren geglaubte Mutterland. Und wenn auf dem Weg eine ganze Zivilisation und der Glaube an eine den Menschen übersteigende Natur in Trümmern liegen: Die Heldenreise verkauft sich blendend – nicht nur an der Kinokasse.

Der vielleicht größte Imperativ unserer kapitalistischen Gegenwart liegt im Anspruch, uns „kommunizierbar“ zu machen. Unsere Worte müssen „anschlussfähig“ sein, möchten sie gehört werden. So wird aus dem menschlichen Wunsch nach Expression der gesellschaftliche Zwang zum Ausdruck. Doch wie erzählen wir eine Geschichte, die nicht anschlussfähig ist? Eine leise, langsame, von Brüchen gezeichnete, vermeintlich „gescheiterte“? Wie erzählen von Menschen, die keine Protagonisten sind und deren Leben nicht im Gefühl eines „Main-Character-Moments“ aufgeht? Lassen sich die Fragmente eines Lebens zu einem sinnvollen Ganzen zusammenfügen oder liegt darin schon die erste Lüge?

Im kapitalistischen Realismus unserer Zeit suchen drei Angestellte eines Bio-Supermarkts nach so etwas wie einer Narration, die sich wie ihr Leben anfühlt. Während der eine noch an den unwahrscheinlichen Aufstieg auf der Überholspur glaubt und die Geschichte der anderen längst geschrieben ist, sucht eine Künstlerin, die einst Malerin werden wollte, doch von ihrer Malerei nicht leben konnte, zwischen Regalen und Kassensystemen nach den Konturen eines Lebens, das sich nicht in einer Kette von Ursache und Wirkung erschöpft.

Luis August Krawen erzählt mit *Die Letzten werden die Allerletzten sein*, inspiriert von der Geschichte seiner Mutter, über Menschen in entfremdeter Arbeit, über Armut, Angst vor dem sozialen Abstieg und darüber, was es heißt, keine Anerkennung von der Welt zu bekommen, zu der man einst gehören wollte. •

Lukas Nowak



„GESCHICHTEN DES VERMEINTLICHEN ‚SCHEITERNS' GEHEN NICHT IN EINER LINEAREN ERZÄHLWEISE AUF."

EIN GESPRÄCH MIT REGISSEUR LUIS AUGUST KRAWEN UND AUTORIN MARTHA MECHOW

In *Die Letzten werden die Allerletzten sein* spielen Themen wie Armut und Abstiegsängste eine zentrale Rolle. Was ist euer Bezug zu diesen Themen?

LUIS AUGUST KRAWEN Der Stücktext ist angelehnt an die Biografie meiner Mutter, was auch mein Bezug zum Thema Armut ist. Vorweg: Armut ist natürlich ein großer und relativer Begriff. Es gibt Menschen, die viel ärmer sind als Menschen, die in einem deutschen Supermarkt arbeiten. Deswegen fühlt es sich auch komisch an, den Begriff in den Mund zu nehmen. Meine direkteste Erfahrung damit habe ich während der Trennung meiner Eltern gemacht. Meine Mutter hatte zu diesem Zeitpunkt kein eigenes Einkommen und musste sehr schnell etwas zum Geld verdienen finden. Es gab Monate, in denen es nicht klar war, ob wir die Miete zahlen können. In dieser Zeit hat meine Mutter angefangen, als Reinigungskraft zu arbeiten. Man kann schnell in eine schwierige Situation geraten, wenn man in ein gewisses Alter kommt, in dem weniger Geld zur Verfügung steht und gleichzeitig die Lebenserhaltungskosten steigen. Etwa die Miete, oder wenn Arztrechnungen anfallen und Dinge kaputt gehen, die ersetzt werden müssen. Außerdem habe ich noch eine Art „umgekehrte" Armutserfahrung gemacht: Die Erfahrung, dass andere, bzw. die meisten um einen herum, „mehr" haben als man selbst. Dass andere Menschen in einer anderen ökonomischen Lage sind, ganz anders durch die Welt gehen können, sich über viele Dinge keine Gedanken machen müssen. Das hat in der Schule angefangen, hat sich im Studium fortgesetzt und auch in der Theaterwelt mache ich diese Erfahrung.

MARTHA MECHOW Ich bin als Geschichtenerzählerin in unterschiedlichen Medien sehr daran interessiert, wie man Lebensgeschichten von Menschen erzählen kann, deren Weg nicht in einer klassischen Erfolgsnarration aufgeht. In meiner Biografie gibt es gewisse Ähnlichkeiten zu Luis Biografie, mein Vater ist z.B. auch Maler – aber auch drastische Unterschiede.

Wieso hast du, Luis, dich dazu entschieden, jetzt – als erste Inszenierung bei WORX am Berliner Ensemble – ein Stück zu machen, das biografisch vom Leben deiner Mutter inspiriert ist?

LUIS AUGUST KRAWEN Der Zeitpunkt, diese Geschichte zu erzählen, ist jetzt, weil ich nun durch WORX auch die Möglichkeit habe, diese Geschichte zu erzählen. Ich glaube, dass man am besten Theater über etwas machen kann, was einen selbst betrifft. Diese Geschichte speist sich unmittelbar aus meinen eigenen Erfahrungen. Ich empfinde auch ein gewisses Gefühl von Ungerechtigkeit in mir und wollte diesem Gefühl Ausdruck verleihen. Wir sprechen im Theater, so wie ich es erlebe, selten über Themen wie Klasse, Prekarität oder das Scheitern in und an der bürgerlichen Welt.



ES WAR EINMAL VOR 2000 JAHREN IN
EINEM SOGENANNTEN SUPERMARKT IN BERLIN.

Euer Text setzt sich aus verschiedenen Textformen zusammen. Wie ist die Fassung entstanden?

LUIS AUGUST KRAWEN Ich habe nicht viel Schreiberfahrung und hatte große Ehrfurcht davor, allein ein ganzes Theaterstück zu schreiben. Martha habe ich als Autorin eingeladen, weil sie regelmäßiger als ich schreibt, meine Mutter kennt und wir auf eine gemeinsame Arbeitshistorie blicken können. Der Schreibprozess war dann trotzdem herausfordernd. Wir fragten uns, ob wir zusammen an einem gemeinsamen Text schreiben oder jeder an eigenen Textversuchen, die man am Ende zusammenbringt – worauf es dann hinauslief. Martha hat über das Schreiben nochmal eine andere Beziehung zu meiner Mutter aufgebaut, weil sie meine Mutter mehrmals interviewt und dabei sehr viel Textmaterial gesammelt hat. Dadurch konnten noch andere Aspekte in diesem Text Raum finden. Dinge, die meine Mutter und ich so direkt vielleicht nie hätten zur Sprache bringen können.

MARTHA MECHOW Am Anfang war ich sehr kritisch gegenüber unserer gemeinsamen Schreibpraxis. Ich habe mich gefragt, ob ich dabei nicht in gewisser Weise eine Art von „dramaturgischer Care-Arbeit“ übernehme, wenn ich mich mit Luis’ Mutter treffe und ihr zuhöre. Mein Misstrauen gegenüber Luis’ Idee löste sich auf, als mir klar wurde, dass seine Mutter ganz anders mit mir spricht, als sie mit ihm sprechen würde. In gewisser Weise sind wir als zwei kunstschaffende Frauen miteinander ins Gespräch gekommen. Luis hat mir damit auch ein Geschenk gemacht, weil ich eine Arbeitspraxis erleben durfte, die mir so vorher fremd war.

Eine Besonderheit eures Textes ist, dass er nicht linear erzählt ist – also als Geschichte mit Anfang, Ende und einer gewissen Entwicklung – sondern fragmentarisch. Wieso habt ihr euch für diese Erzählweise entschieden?

LUIS AUGUST KRAWEN Diese Formfrage hat uns von Anfang an begleitet. Neben dokumentarischen Elementen wie Originaltexten aus Marthas Interviews sollte es von Anfang an auch eine fiktionale Ebene geben, die nicht die Realität meiner Mutter abbildet, sondern sich nur an dieser orientiert. Ich persönlich bin kein großer Fan von reinem dokumentarischem Theater. In dieser Form besteht die Gefahr, dass man aus den Augen verliert, dass man im Theater ist. Es war sehr schwer, die Textmassen in eine Ordnung zu bringen. Aber dann dachten wir: Genau das ist vielleicht die Essenz dieser Geschichte. Dass sie überfordernd ist und sich eben vielleicht gar nicht adäquat linear erzählen lässt. Linearität hat immer etwas Konstruiertes und Ausgedachtes. Es findet dabei immer ein Filterungsprozess statt. Das wollten wir mit dieser fragmentarischen Form thematisieren und transparent machen. Die Grundidee war es, über Themen wie Prekarität im Kulturbetrieb in Abgrenzung zu einer Form zu sprechen, der wir oft begegnen, nämlich der Form der „Aufstiegsgeschichte“, die eine Entwicklung von unten nach oben behauptet, was im Prinzip eine Form der klassischen Heldenreise ist, die immer auch eine sehr lineare Geschichte ist – wenn auch mit Umwegen. Geschichten des vermeintlichen „Scheiterns“ gehen nicht in einer linearen Erzählweise auf.

MARTHA MECHOW Auch Zeitlichkeit war ein Thema. Weibliches Erzählen findet oft in Vergangenheitsformen statt. Als Hüterinnen der Geschichte(n) haben Frauen nämlich eine nachträgliche Entscheidungsmacht. Auch wenn in der Historie die meisten von ihnen nicht sonderlich handlungsfähig



waren, können sie beim Erzählen des Vergangenen plötzlich gestalterisch werden. Also sich zurück in das Geschehen rücken und die Narration durch Hinzufügungen, Auslassungen oder Eigeninterpretationen verändern. Die Geschichte(n) sozusagen im Nachhinein zu ihrer eigenen machen. Das hat mich immer schon interessiert. Gleichzeitig war mir aber auch wichtig, die Erzählung von Luis' Mutter in das Jetzt zurückzuholen.

Für das Stück hat der Musiker Ludwig Abraham das Ensemble verschiedene Lieder einstudieren lassen. Was für Musik hören wir in der Inszenierung?

LUIS AUGUST KRAWEN Das Publikum hört amerikanische, christliche Lieder, deren Lyrics aus Bibel-Zitaten bestehen. Das war eine der frühesten Setzungen und ist angelehnt an den Stücktitel, der auch mit einem Bibelzitat spielt: „Die Letzten werden die Ersten sein". Auf der Suche nach Material habe ich mich durch viele verschiedene YouTube-Kanäle und Playlists mit amerikanischen Kirchensongs geklickt. Die Lieder bilden eine Art Meta-Kommentar auf die Inhalte des Stücks. Wenn die drei Spieler:innen auf der Bühne zusammen singen, entfaltet das eine ganz eigene Wirkung und im Kontext des Stücks ergibt sich daraus, hoffentlich, eine interessante Spannung: Da gibt es drei Supermarktangestellte, die gezwungen sind, jeden Tag miteinander zu verbringen und dennoch völlig vereinzelt sind. Vielleicht lässt das gemeinsame Singen auf der Bühne auch kurz so etwas wie die Möglichkeit einer Verbindung zueinander aufscheinen. •

Das Gespräch führte Lukas Nowak.

Weitere Hintergründe zur Inszenierung finden Sie im *Digitalen Magazin* unter www.berliner-ensemble.de/magazin.

AUFFÜHRUNGSRECHTE

Luis August Krawen und
Martha Mechow

TEXTNACHWEISE

Der Text *Let me tell you a story* und das Gespräch „*Geschichten des vermeintlichen ‚Scheiterns' gehen nicht in einer linearen Erzählweise auf.*" (geführt am 15.10.2026) sind Originalbeiträge für dieses Programmheft.

BILDNACHWEISE

S. 2: Nina Bruns, Kathrin Wehlisch / S. 4/5: Kathrin Wehlisch, Jannik Mühlenweg / S. 8/9: Kathrin Wehlisch, Jannik Mühlenweg / S. 12: Nina Bruns, Jannik Mühlenweg / S. 15: Kathrin Wehlisch

S. 6: Agnes Thomas:
books for sale, 2010/11, Teil einer vierteiligen Serie, Öl auf Holz

WORX — INTERNATIONALES REGIENACHWUCHSPROGRAMM POWERED BY NIKOLAUS UND MARTINA HENSEL.

IMPRESSUM

Herausgeber
Berliner Ensemble GmbH

Spielzeit
2026/27 • #151

Intendant
Oliver Reese

Leitung WORX
Daniel Grünauer,
Lukas Nowak
(Elternzeitvertretung)

Redaktion
Lukas Nowak, Judith Scheffel

Artwork Cover & Gestaltung
Birgit Karn

Fotos
Moritz Haase

Druck
Druckhaus Sportflieger, Berlin

Berliner Ensemble GmbH
Geschäftsführer:
Oliver Reese, Dieter Ripberger
HRB-Nr.:45435 beim
Amtsgericht Berlin Charlottenburg

Medienpartner

THE BERLINER tip Berlin

#BEletzte

/ BLNENSEMBLE



ERFAHREN SIE MEHR IM DIGITALEN MAGAZIN. ERFAHREN SIE MEHR IM DIGITALEN MAGAZIN.

Many who are first will be last,
and the last will be first.
Many who are first will be last,
and the last will be first.

For everyone who exalts himself will be humbled,
and he who humbles himself will be exalted.

Many who are first will be last,
And the last will be first.
Many who are first will be last,
And the last will be first.

Many Who Are First Will Be Last
Lied von Lyle Stutzman
nach Matthäus 19, 28-30

WORX, das internationale Nachwuchsprogramm für junge Regie, lädt seit 2022 jede Spielzeit zwei junge Künstler:innen ein, die das Berliner Ensemble zu ihrem künstlerischen Zuhause machen und je zwei eigene Arbeiten im Werkraum realisieren.

WWW.BERLINER-ENSEMBLE.DE